Der

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1,50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6gespaltene Petitzeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr 9 — Sonntag, den 28. Februar — 1915

Statistikkarten einsenden!

Am Sonnabend, dem 27. Februar, muß die Statistikkarte ausgefüllt und eingesandt werden.

Die Angaben über die Zahl der Arbeitslosen und Kranken sind für die Woche vom 21. bis 27. Februar zu machen.

Der Vorstand.

Brot und Kartoffeln.

Seit Monaten nimmt die Frage der Volksernährung während der Kriegszeit in der öffentlichen Besprechung einen breiten Raum ein. Die Lebensmittelpreise steigen; unverantwortlich gewinnsüchtige Händler oder Produzenten halten Lebensmittel zurück, um die Preise noch höher zu treiben. Und das Volk ist geduldig. Es vertraut den Versprechungen der Regierung, die alles tun will, um die Ernährung des Volkes sicherzustellen.

Leider ließ die Regierung sehr lange auf entscheidende Taten warten. Als die Höchstpreise auf Getreide gewissenlose Spekulanten zur raffiniertesten Ausnützung der Situation reizten und nur noch hartnäckiger in der Zurückhaltung von Getreide veranlaßt hatten, sah sich endlich die Regierung genötigt, alles Getreide zu beschlagnahmen. Wie gesagt, viel zu spät!

Inzwischen ist viel verschwendet worden, so daß die „Streckung" der Vorräte noch schwieriger wird, und außerdem sind die Brotpreise auf 18 bis 22 ₰ pro Pfund getrieben worden, ein Preis, wie man ihn bisher nicht kannte und kaum für möglich gehalten hätte. Was dieser unerhört hohe Preis für die gesamte Volkswirtschaft bedeutet, kann im engen Rahmen dieses Artikels nicht erörtert werden. Nur soviel sei bemerkt, daß, wenn dieser hohe Preis andauern würde, dies dem Volke in einem Jahre eine Mehrausgabe von rund einer Milliarde Mark auferlegen würde. Daß die gesamte Industrie darunter leiden muß, ist klar.

Nun blieb es aber nicht bei der Brotpreissteigerung, auch die *Fleischpreise* sind horrend gestiegen und, was noch mehr bedeutet, die *Kartoffelpreise* werden sogar *von der Regierung in die Höhe getrieben.*

In letzter Zeit machte sich der Mangel an Kartoffeln beim Kleinkauf immer fühlbarer. Trotz des gewinnbringenden Höchstpreises von 4 ℳ pro Zentner halten die Besitzer von Kartoffeln diese zurück, um noch höhere Preise zu erlangen. Das brachte die Regierung in eine Zwickmühle. Auf der einen Seite stieg die Unzufriedenheit der kartoffelheischenden Bevölkerung, auf der andern Seite drängten die Kartoffelbesitzer nach höherer Feststellung der Höchstpreise. Kartoffeln brachten sie nicht auf den Markt, lassen sie lieber verfaulen oder verfüttern sie dem Vieh. Das konnte unmöglich so weiter gehen, wenn nicht die Empörung darüber zu offenem Ausbruch kommen sollte.

Da hat sich nun der Bundesrat wieder zu einem Schritt entschieden. Aber er griff nicht etwa, wie beim Getreide, zur Beschlagnahme, sondern *erhöhte die Höchstpreise von 4 ℳ auf 5 ℳ 75 ₰* pro Zentner, er trieb also die Preise selbst höher. Und der Grund dafür? Der Bundesrat ist der Ansicht, daß bei so hohen Preisen die Besitzer von Kartoffeln diese lieber auf den Markt zum Verkauf bringen werden, anstatt sie dem Vieh zu verfüttern, und daß auf diese Weise der Kartoffelmangel behoben werde. Eine Auffassung, die im ganzen Volke das allerhöchste Erstaunen und natürlich auch Unwillen hervorgerufen hat.

Um so stärker dringt nun das Verlangen hervor nach der staatlichen Beschlagnahme der Kartoffeln. Wir sind überzeugt, daß die Regierung zu diesem Schritt noch kommen wird, wenn die Besitzer von Kartoffeln auch fernerhin, trotz der horrenden Steigerung der Preise, Spekulation zur Erzielung noch höherer Preise treiben. Aber was wäre dann erreicht? Mittlerweile haben die Kartoffelbesitzer ein glänzendes Geschäft gemacht und werden es auch ferner machen, weil die Regierung bei etwaiger Beschlagnahme nicht unter den jetzt festgesetzten Höchstpreis von 5 ℳ 75 ₰ heruntergehen wird. Das heißt dann immer noch ein glänzendes Geschäft für die Besitzer der Kartoffeln.

Was aber bedeutet das für das Volk? Nichts geringeres als eine abermalige Mehrausgabe von ein paar hundert Millionen Mark, zumal es jetzt schon höhere Preise zahlen muß als zu normalen Zeiten, trotzdem genug Kartoffeln vorhanden sind.

Diese Lebensmittelteuerung ist eine so schwere Schädigung der gesamten Volkswirtschaft und erschwert die wirtschaftliche Lage während der Kriegszeit in so ungeheurem Maße, daß wir nicht zu begreifen vermögen, wie die Regierung das noch länger mitmacht. Sie kann sich doch darüber kaum hinwegtäuschen, daß man sie später in erster Linie dafür verantwortlich machen wird, wenn nicht gar die sich zuspitzende Situation und während des Krieges sie zu anderen Maßnahmen zwingt, um den Volksunwillen zu dämpfen.

Hätte die Regierung die Vorschläge, die kurz nach dem Beginn des Krieges der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission der Gewerkschaften für die Sicherung der Volksernährung während des Krieges machten, berücksichtigt, dann wäre eine derartige Verwirrung infolge unzureichender Maßnahmen nicht eingetreten. Auch jetzt noch behalten diese Vorschläge voll durchgreifende Kraft. Nur macht es sich jetzt nötig, daß neben der Beschlagnahme und den Höchstpreisen für Brot, Fleisch, Kartoffeln usw. auch noch die Preise für den Kleinverkauf festgesetzt werden, um das Volk vor weiterem Schaden zu bewahren.

Ob man sich dazu aufraffen wird? Wie die Kartoffelspekulanten denken, das erklärte sehr deutlich der Oekonomierat Dr. Reinhard aus Worms, der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer, auf der Tagung der Kartoffelgroßhändler am 14. Februar in Düsseldorf; er sagte:

Die reichen Kartoffelernten hatten „uns" durch die *niedrigen Preise oft in Verlegenheit gebracht.* Die niedrigen Preise seien wohl für die Konsumenten gut, aber „uns" (den Landwirten) *durchaus nicht immer erwünscht.* Als der Krieg länger anhielt, als zuerst erwartet worden sei, hatten die Landwirte aus Sorge um die Viehbestände die *Kartoffeln zurückgehalten.* Im Rheinland sei schon früher viel Roggen an das Vieh verfüttert worden. Wenn die Futtermittel um 100 und mehr Prozent stiegen und der Landwirt habe Kartoffeln im Keller, dann gebe er sie eben nicht heraus, und wenn noch so viel geboten wird. *Wer Preissteigerungen aufhalten wolle, sei deswegen auch noch kein schlechterer Patriot als andere.* Die Händler würden dies wohl verstehen! Wenn in diesem Jahre vielleicht mal etwas höhere Preise genommen worden seien, so seien das Gewohnheiten, die im Handel begründet lägen, solche *berechtigten* Gewohnheiten ließen sich nicht einfach aus der Welt schaffen! Wenn die Lage „gut" sei, versuche man eben Gewinne zu machen.

Brot und Kartoffeln machen reich. Wer, wie die Agrarier, viel davon besitzt, spürt keine Kriegsnot, ihn rührt auch nicht die Not anderer. Für ihn ist die Lage „gut". Gegen solche Auffassung sollte die Regierung ganz andere Maßnahmen ergreifen.

Von der Konjunktur.

Eine Korrespondenz aus Mannheim verbreitet sich folgendermaßen über die gegenwärtige Konjunktur in der Zigarrenindustrie:

Durch den Krieg ist in der Zigarrenindustrie eine so *lebhafte, ja stürmische* Geschäftstätigkeit eingetreten, wie sie seit Menschengedenken nicht zu verzeichnen war. Die vor dem Ausbruch des Krieges überfüllten Läger der Zigarren- und Tabakfabrikanten sind teils schon *geräumt*, teils stark gelichtet. Bei den Fabrikanten laufen täglich dringende Bestellungen seitens der Kleinhändler ein, deren Vorräte infolge des großen Bedarfs für Liebesgabenzwecke ebenfalls sehr zusammengeschmolzen sind. Früher waren die Fabrikanten froh, wenn das 6-Monatsziel auch nur einigermaßen eingehalten wurde, heute kommt es häufig vor, daß die Besteller für die Ware das Geld schon im voraus schicken, um schleuniger geliefert zu bekommen. Zahlreiche Fabrikanten sind seit Wochen genötigt, sich zu der früher so verpönten *Ueberstundenarbeit* zu bequemen. In einigen Orten haben sich durch die Hochkonjunktur schon manche *Auswüchse* des Konkurrenzkampfes gezeigt, die im Interesse der Branche besser unterblieben wären.

Die in der Tabak- und Zigarrenbranche eingeweihten Kreise werden aber ganz genau wissen, daß trotz des ungewöhnlich hohen Beschäftigungsgrades *die Fabrikanten keinen hohen Verdienst* erzielen. Die Tabakpreise im- und ausländischer Herkunft sind erheblich gestiegen, die Zigarrenkisten werden infolge der Knappheit an Kisten- und Zederholz teurer, *die Ueberstundenarbeit muß höher bezahlt werden*, und bei der Ueberarbeit wird auch *nicht immer haushälterisch bei der Behandlung des Deck- und Umblattmaterials umgegangen.* Besonders schwer drückt auch auf die Zigarrenindustrie die große Unsicherheit über die Ausstände, die noch aus der Zeit vor dem Krieg herrühren. Fast jeder Fabrikant wird sich bei seiner Bilanzaufstellung zu recht empfindlichen Abschreibungen entschließen müssen, da mancher ausstehende Posten zu streichen ist. Zur Verlängerung des 6-Monatsziels machen sich [illegible] Bestrebungen bemerkbar, viele Fabrikanten sind schon der Ansicht, [illegible] während des Krieges eine Änderung der Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nicht ratsam ist. *Ziemlich viele Fabrikanten* haben aber mit Rücksicht auf die erhöhten Herstellungskosten auch die *Verkaufspreise einzelner Fassons* erhöhen müssen, ohne in den Kreisen der Kundschaft auf *nennenswerten Widerstand zu stoßen.*

Daß gegenwärtig eine Hochkonjunktur in der deutschen Zigarrenindustrie ist, wird wohl allgemein zugegeben werden, bezweifeln müssen wir aber, daß die Fabrikanten keinen *höheren* Verdienst erzielen. Freilich heißt es in der Korrespondenz, daß die Fabrikanten keinen *hohen* Verdienst erzielen. Da muß man schon einmal hören, *was* denn als *hoher* Verdienst angesehen w. d. Auch die betr. Korrespondenz gibt zu, daß „viele Fabrikanten mit Rücksicht auf die erhöhten Herstellungskosten die Verkaufspreise einzelner Fassons erhöht haben" und daß sie dabei in ihren Kundenkreisen *nicht* auf Widerstand gestoßen sind. Demnach hätten auch die übrigen Fabrikanten Ursache, ein gleiches zu tun. Aber gewiß werden manche Fabrikanten auch zu dem Mittel gegriffen haben, [illegible] Preisen den erhöhten Herstellungskosten entsprechend anzupassen, so daß auf keine Weise die erhöhten Rohtabakpreise wieder wettgemacht werden würden oder bereits gemacht worden sind.

Leider ist es in der Zigarrenindustrie bisher noch nicht üblich gewesen, die Ueberstundenarbeit den Arbeitern höher zu bezahlen. Das geschieht nur ganz vereinzelt, und wir haben noch nicht gehört, daß es jetzt anders geworden ist. Außerdem wird behauptet, daß infolge der Ueberarbeit nicht immer haushälterisch bei der Behandlung des Deck- und Umblattmaterials umgegangen wird. Wir wüßten nicht, wie gerade die Ueberarbeit zu einer Verschwendung seitens der Arbeiter führen sollte. Allenfalls könnte es sich darum handeln, daß jetzt, um die Arbeiter möglichst forciert arbeiten zu lassen, einmal ein Auge zugedrückt wird beim Materialverbrauch. Aber das ist denn auch ein Beweis dafür, wie sehr man sonst die Arbeitskraft der Arbeiter und Arbeiterinnen durch Druck auf den Materialverbrauch zu lähmen vermag.

Kriegsinvaliden in der Zigarrenindustrie.

Der mörderische Krieg schlägt unserem Volke furchtbare Wunden; unzählige werden aber auch zu Krüppeln gemacht. Eine gewaltige Aufgabe wird dem deutschen Volke in der Versorgung der Invaliden werden. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Kriegsinvaliden mit der Drehorgel durch die Lande wandern müssen. Nun gilt das Zigarrenmachen bekanntlich als eine leichte Beschäftigung und mancher Kriegsinvalide, der seinen bisherigen Beruf aufgeben muß, wird erwägen, ob er nicht als Zigarrenarbeiter sein Fortkommen findet; vielleicht wird ihm sogar empfohlen werden, das Zigarrenmachen zu erlernen. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden, obgleich wir ja bemerken müssen, daß in der Zigarrenindustrie die Arbeitskräfte reichlich sind und an vielen Orten ein starker Niedergang der Zigarrenindustrie zu verzeichnen ist, so daß mancher Kriegsinvalide, wenn er nicht in die Gegend mit billigster Arbeitskraft auswandern will, sich über kurz oder lang wieder vor die Notwendigkeit einer Berufsveränderung gestellt sieht. Die Zahl der aus der Zigarrenindustrie zu anderen Berufen übergehenden Arbeitern ist sehr groß in den Orten, wo es bergab geht.

Schließlich muß auch wohl hervorgehoben werden, daß das Zigarrenmachen am besten in jungen Jahren erlernt wird, dann, wenn die Finger noch sehr gelenkig sind; denn es kommt wesentlich auf die Emsigkeit und Fingergewandtheit an, wenn einer als Zigarrenarbeiter oder Wickelmacher etwas verdienen will. Mancher lernt wohl eine gute Zigarre machen, kann aber mit dem besten Willen nicht genügend fertig bringen, um zu einem Verdienst zu kommen, wie ihn die Gewandteren erreichen. Da nun der Verdienst der Tabakarbeiter ohnehin recht gering ist und dem Einkommen der Arbeiter der meisten Berufe nicht entfernt entspricht, dürfte mancher Kriegsinvalide, der zum Zigarrenmachen greift und die Verhältnisse vorher nicht gekannt hat, eine schwere Enttäuschung erleben. Freilich wird sich mancher zunächst und mancher sogar dauernd auf seine Kriegsrente stützen können.

Nun lesen wir, daß die Zigarrenfabrik W. Rieger & Co. in Karlsruhe bei der dortigen Handelskammer angeregt hat, für aus dem Heeresdienst entlassene Hilfsbedürftige und invalide Kriegsteilnehmer aus dem Arbeiterstande eine Fürsorge dadurch zu treffen, daß sie für die Verwendung in der Zigarrenindustrie ausgebildet und dieser zugeführt werden. Gewiß wird man diese Anregung nach Möglichkeit berücksichtigen; wird das aber allgemein und in umfangreichem Maße geschehen, dann schafft man in der Zigarrenindustrie Tausende neuer Arbeitskräfte, für die gar keine Verwendung da ist. Das bedeutet aber eine erhebliche Gefahr für die gewiß nicht auf Rosen gebettete Tabakarbeiterschaft. Zunächst wird die Arbeitslosigkeit noch größer, als sie in den letzten Jahren gewesen ist. Das hat natürlich eine ungünstige Wirkung auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die, wie schon oben gesagt, schon traurig genug sind. Außerdem besteht noch eine andere Gefahr. Die Kriegsinvaliden werden wegen ihrer Renten unter Umständen für einen geringeren Lohn zu arbeiten in der Lage sein, was ja besonders in schlechten Zeiten zum Ausdruck kommen könnte. Und schlechte Zeiten sind in der Tabakindustrie ja seit langem. Nicht alle der Kriegsinvaliden sind organisiert und werden, wenn sie zu uns als Kollegen kommen, mit uns für die Hebung der Lage der Tabakarbeiter tätig sein. Auch haben wir alle Ursache, anzunehmen, daß eine Reihe unserer Fabrikanten aus der Situation Kapital schlagen und mit Vergnügen Invaliden einstellen wird. Man ist ja nun einmal gern human, wenn es etwas einbringt.

So ernst wir Tabakarbeiter dabei sind, beim Durchhalten zu helfen, so wenig können wir Veranlassung nehmen, ohne Widerspruch der Tabakarbeiterschaft ihr karges Leben noch schwerer gestalten zu lassen, wenn es sich auch um die Milderung der Kriegsfolgen handelt. Wohl werden

Ein Jubiläum.

Zur Beachtung empfohlen!

Liebesgabenzigarrenverteilung.

Verbandsteil.

Arbeitsmarkt.

Arbeits-Änderungen.

Gestorben:

Wir kauften soeben
von der Firma F. C. Schmahe & Co., G. m. b. H., Hamburg, sämtl. Fabrikbestandteile der Fabriken aus Eimsbüttel, Wandsbeck, Waldorf, bestehend aus:

L. Cohen & Co., Berlin N 54
24 Dennewitzstrasse 24

H. Edling
Bremen, Parkstr. 31/32

Hermann Müller
Berlin O

Jacob Hirsch jr.

Heinrich Franck, Berlin N 54